

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarn-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hievon Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 5 Pfg.**  
Ausserhalb 10 Pfg., die klein-  
spaltige Garnanzzeit.  
nehmen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen anspr.  
Rabatt.  
Pronomina  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 151.

Freitag, den 2. Juli 1909.

26. Jahrgang.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Juni.

Am Bundesratsstisch hat sich Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg eingefunden. Zur Beratung steht die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Lebensmittelerzeugung und Verlegung eines Gesetzentwurfes auf zeitweilige

#### Aufhebung der Getreidezölle.

sowie des § 11 des Zolltarifgesetzes (Erteilung von Einfuhrscheinen).

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Wollenkühn (Soz.) begründet die Interpellation. Die Getreidepreise haben eine bisher ungelassene Höhe erreicht, und dabei kann von einem Stillstand auch heute nicht die Rede sein. Von den Erträgen des Zolltarifs aus Getreide sollte ein gewisser Teil für die Versorgung der Witwen und Waisen reserviert werden. Wo sind diese Millionen? Der Zolltarif geht davon aus, daß Deutschland ein Agrarstaat ist. Das ist aber nicht der Fall. Eine Verringerung des Zollgesetzes ist nötig. Eine solche Vorlage würde aber von der agrarischen Mehrheit vernichtet werden. Ein offener Kampf gegen die Agrarier ist unvermeidlich. Das deutsche Volk sollte nicht durch die Ausfuhr geschädigt werden und dann noch die Einfuhrscheine für die Agrarier bezahlen müssen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Angelegenheit der Einfuhrscheine ist am 28. April ds. Js. vom Hause der Budgetkommission überwiesen worden. Die Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung die Frage für noch nicht geklärt angesehen und beschloffen, dem Plenum vorzuschlagen, die verbündeten Regierungen um die Vorlegung einer Denkschrift zu bitten. Ich kann also keine Stellung zu der Frage nehmen. Meiner Darlegung vom Herbst 1907 über den Standpunkt der verbündeten Regierungen habe ich jetzt in grundsätzlicher Beziehung nichts hinzuzufügen. Eine zeitweilige Suspension würde kein nachhaltiges Herabdrücken der Getreidezölle herbeiführen. Der Konsum würde dadurch nicht verbilligt, der Getreidehandel und die Versorgung des Inlandes sogar geschädigt werden. Von einer abnormen Höhe der Getreidepreise könne überhaupt nicht gesprochen werden. 1907 standen die Roggenpreise bedeutend höher als jetzt. Die Getreidepreise sind allerdings in letzter Zeit dauernd gestiegen, jedoch nicht bis zu der damaligen Höhe. Ein baldiger Rückgang der Weizenpreise wäre

erwünscht. Für die Volksernährung kommt aber in erster Reihe der Roggen in Betracht. Die allgemeine Teuerung in der Lebenshaltung ist nicht zu bestreiten, doch kann von einem Nothstand nicht die Rede sein. Die Preise für Rinder, Schweine und Kartoffeln sind zurückgegangen. In anderen Ländern steht es schlimmer. Angesichts der industriellen Depression ist die Kostspieligkeit des Lebens besonders zu beklagen, das wird uns aber nicht zu Verjahren veranlassen, die das Gegenteil von dem Gewollten veranlassen würden. Die verbündeten Regierungen halten im wohlverstandenen Interesse des Landes und indem sie über die Schwierigkeiten der Gegenwart hinweg weiterblicken, ein Festhalten an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik für notwendig.

Es wurde die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Pieper (Ztr.): Eine Suspension der Getreidezölle würde nur der Spekulation, nicht dem Lande nützen. Läßt die neue Ernte erkennen, daß die anormalen Preise fortbestehen werden, so muß die Regierung allerdings Mittel ergreifen, um dem sofort abzuhelfen, natürlich nach Anhörung einer Sachverständigenkommission.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Wir setzen für uns keine Veranlassung, unsere Stellung zur Lage der Landwirtschaft und der Zölle zu revidieren. Im Falle einer Fehlerrente müßten allerdings die Getreidezölle suspendiert werden. Im übrigen habe sich der Zolltarif gerade für die Landwirtschaft außerordentlich gut bewährt.

Abg. Kämpf (fr. Rp.): Unserer Ansicht nach hat sich die gegenwärtige Wirtschaftspolitik außerordentlich schlecht bewährt. Die hohen Lebensmittelpreise bestehen heute noch. Die Regierung hätte dies doch verantworten sollen, darüber nachzudenken, wie dieser Teuerung begegnet werden könnte. Wir waren von vornherein Gegner des Zolltarifs, weil alles, was zum Leben gehört, verteuert wird, zum Vorteil einiger weniger privilegiierter Personen. Den Konsumenten erwächst durch die Zölle eine Last von 400 Millionen jährlich. Trotzdem können wir eine plötzliche Aufhebung der Getreidezölle nicht befürworten, sondern halten nur eine allmähliche Herabminderung für möglich.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (Lous.): Die Getreidepreise haben heute wohl eine unerwünschte Höhe, die aber nicht ausschließlich oder überwiegend auf die Getreidezölle zurückzuführen ist. Die Spannung zwischen dem Weltmarktpreis entspricht nicht annähernd dem Zoll-

betrag. Die Getreidehändler beklagen sich zwar über das System der Einfuhrscheine, machen aber von ihren Vorteilen reichlich Gebrauch. Die Lebensmittelpreise im allgemeinen rechtfertigen nicht das Gerücht von einem Nothstand. Für den Arbeiter kommt überhaupt das Verhältnis zwischen Arbeitsverdienst und Lebensmittelpreisen in Frage. Die Löhne sind gestiegen, die Arbeiter-Auswanderung ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Auch wir halten jetzt eine Verringerung der Getreidezölle nicht für zulässig. In erster Linie verschuldeten die ungewöhnlichen Verhältnisse auf dem Weltmarkt die Steigerung der Weizenpreise. Wir sollten die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt abwarten, bevor wir gefällig vorgehen.

Abg. Dr. Hahn schüttelt dem Redner unter stürmischer Heiterkeit des Hauses die Hand.

Abg. Fegler (fr. Bgg.): Die Getreidepreise sind in den letzten Wochen dauernd gestiegen. Die Verminderung der überseeischen Auswanderung ist auf den Aufschwung der Industrie und die vermehrte Arbeitsgelegenheit zurückzuführen. Wir haben die hohen Zölle bekämpft, weil eine solche Politik schließlich an dem Unwillen der großen Menge scheitern mußte. Redner polemisiert gegen die Rechte und deren Haltung bei der Reichsfinanzreform.

Abg. Kulerski (Pole): Wir sind gegen die hohen Zölle, zumal da die Arbeiter immer noch nicht in der Lage sind, das Minimum dessen zu verdienen, was sie zu ihrem Lebensunterhalt brauchen.

Abg. Südekum (Soz.): Der tatsächliche Rückgang der Rindfleischpreise ist nur auf die Verminderung des Konsums zurückzuführen. Die Schweinepreise sind nicht gefallen. Die kolossalen Getreidepreise sind speziell auf das System der Einfuhrscheine zurückzuführen. Die hohen Getreidepreise bedeuten hohe Kindersterblichkeit. Das Strafgesetzbuch zwingt uns, wenn wir Zeugen eines Verbrechens sind, dieses zu verhindern, aber kein Verbrechen wirkt so volkszerstörend wie diese agrarische Politik.

Abg. Dr. Heim (Ztr.): An der gegenwärtigen Preissteigerung ist die Landwirtschaft nicht schuldig. Sie hat auch kein materielles Interesse daran. Die Futtermittel kommen meist zollfrei herein. Neben dem Interesse der Konsumenten darf man das der Produzenten nicht vergessen. Die jetzigen zu hohen Weizenpreise liegen auch nicht im Interesse der Landwirte.

Darauf tritt Vertagung ein. Schluß gegen 7 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag nachmittag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der Reichsfi-

Ich hoffe alle Pfuscher wie die Hände, besonders aber die Pfuscher in Staatsangelegenheiten, woraus für Tausende und Millionen nichts als Unheil hervorgeht. Goethe.

### Die letzten Tage von Messina.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Einige Stunden später.  
In leuchtender Pracht steht die südliche Sonne am tiefblauen Himmel.  
Das erste Boot mit Passagieren der „Duna“ schwankt ans Land.  
Unter ihnen befindet sich auch Orlando.  
Wie er aus dem Boot springt, wie er sich durch die Menschenmenge hindurcharbeitet — er weiß es kaum.  
In seinem Hirn brennt nur ein Gedanke:  
„Wo sind meine Eltern? Wo ist Uelia?“  
Er eilt vorwärts, den sich am Hafen hinziehenden Corso Umberto entlang.  
Ueberall größte Verwirrung.  
Die breiten Steinplatten der Straße wie Kartenblätter ineinandergehoben. Zwischen den gestürzten Mauern halb erschlagene Menschen, blutende Kinder. Feuerwehrlentz transportieren auf rasch zusammengestellten Tragbahnen Schwerverwundete vorbei. Sie stöhnen und ächzen jammervoll, die Armen. Ihre Wunden schmerzen unerträglich; es fehlt an Wasser, um sie zu reinigen, da auch die Systemen verschüttet sind. Nur dort der Reptilienbrunnen sprudelt eine trübe gelbliche Flüssigkeit hervor.  
Aufs Geratewohl biegt Orlando in eine Nebenstraße ein. Welche es ist — er weiß es nicht. Die Straßen haben alle dasselbe Aussehen; sie erscheinen wie ungeheure Spalten in einem Trümmerfeld.  
Entsetzen packt Orlando.  
„Mutter! Uelia!“ schreit seine Seele.

Wohin sich wenden, um zu ihnen zu gelangen!  
Blindlings strebt er vorwärts.  
Vorbei an der mächtigen Kathedrale, unter deren Trümmern Millionen Besitztümer begraben sind.  
Vorbei an eingestürzten Häusern, auf deren Schutthaufen halbmadre Menschen hocken, mit blutenden Händen im Schutt wühlend nach ihnen darunter begrabenen Angehörigen.  
Vorbei an der eingestürzten Immaculata-Kirche, auf deren breiter Freitreppe zerquetschte, zerrissene, blutüberströmte Leichen aufgereiht liegen.  
Schaudernd wendet Orlando sich ab.  
Wenn auch seine Lieben — — —! Er wagt nicht weiter zu denken. Ratter Schweiß tritt ihm auf die Stirn.  
Vorwärts! Vorwärts!!  
Er klettert über die Schutthaufen der Via Cavour, deren glänzende Säulen und Prachtpaläste ein wildes Chaos bilden.  
Um ihn herum stürzen Mauern, krachen Steine herab.  
Es kimmert ihn nicht.  
Nur vorwärts! Vorwärts!!  
Ueberall aus den Schuttmassen gellendes Hilfeschrei, das Orlando's Nerven bis ins feinste Gefäß hinein erbeben läßt.  
Dann wieder graufige Ruhe über dem Riesengrab.  
Ein bewaffneter Carabinieri kommt ihm entgegen, der auf herumstreichende hungrige Hunde und Marodeure Jagd macht.  
„Wo ist die Via Garibaldi?“ fragt Orlando.  
Schweigend deutet der Mann in der Richtung nach rechts und geht weiter.  
Mit erneutem Mut — dem Mut der Verzweiflung, begibt Orlando sich abermals ans Suchen.  
Endlich, endlich — am späten Abend — findet er die Trümmer des Hauses seiner Eltern.  
Er meint, sein Herz müsse still stehen vor Jammer, Der ganze Palazzo Perini — ein Schutthaufen.  
Er horcht... horcht...  
Nichts.

Totenstille.  
In wahnwitziger Angst eilt er davon, wieder dem Hafen zu.  
Ein matter Hoffnungsstrahl durchzuckt sein todeswundenes Herz. Vielleicht, daß die Trümmer des Elternhauses doch noch Leben bergen!  
Er beschwört einen dahinziehenden Trupp Soldaten, ihm bei den Grabarbeiten behilflich zu sein.  
Die Soldaten zucken die Achseln. Sie haben anderswo zu tun.  
Es wird Nacht... und Tag... und wieder Nacht.  
Dress beleuchten die elektrischen Scheinwerfer der im Hafen liegenden Kriegsschiffe das graufige Bild der Ruinenstadt. Matrosen mit Fackeln suchen die Trümmer ab und knallen alles nieder, was ihnen verdächtig erscheint.  
Wie ein Wahnwitziger irrt Orlando durch die Straßen und sucht — sucht —  
Er kriecht, wie halb verhungerte Menschen einen geraubten Apfel toschlagen, sich um das rohe Fleisch balgen und das Blut aus der Gasse trinken; wie alles um sich haut und beißt und kratzt nach einem Stückchen trocknen Brot; sieht, wie im Dunkel der Nacht entzprungene Strahlungen zwischen den Trümmern ihr furchtbares Gewerbe treiben, wie sie stehlen, rauben, morden und den Leichten die Finger abschneiden, um in den Besitz der wertvollsten Dinge zu gelangen.  
Jetzt stürzt ein solcher Kerl auf Orlando zu und reißt ihm die Uhr aus der Tasche.  
„Der damit! Auch wir müssen leben!“  
Orlando wehrt ihm nicht. Er fühlt sich müde und matt und wie zerstückelt an allen Gliedern.  
Bereits beginnt Verwesungsgeruch die Luft zu verpesten. Die Stille des Todes breitet sich über das Trümmerfeld.  
Nur hier und da noch ein leises Stöhnen, das schwächer und schwächer wird.  
(Fortsetzung folgt.)

### Rundschau.

#### Die Schuld der Konservativen.

Der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ wird unter dem 28. Juni aus Berlin geschrieben: In einem unparteiischen Blatt wird zur Rechtfertigung der Konservativen bemerkt, sie hätten als Folge ihrer Haltung in der Erbanfallsteuerfrage den Rücktritt des Reichskanzlers nicht gewollt. Diese Art der Entschuldigung sollten die Konservativen selbst ablehnen. Man führt nicht, mit Hilfe anderer, einen wohlwolligen Streich, um dann zu murmeln, es sei aus Unbedacht geschehen. Man stürzt nicht nebenher und ahnungslos den Reichskanzler. Die konservativen Führer dürften nach ihrer Kenntnis der politischen Lage keinen Augenblick im Zweifel sein, daß die Ablehnung der Erbanfallsteuer durch die konservative Partei den Rücktritt des Fürsten Bülow nach sich ziehen mußte. Sie wußten, was sie taten, als sie — unter polnischem Beistand — eine Mehrheit gerade gegen diese Vorlage zustande brachten. Die Tatsache, daß die Konservativen durch parlamentarische Schachzüge mit dem Zentrum und den Polen zu ungelegener Zeit einen Kanzlerwechsel in Deutschland heraufbeschworen haben, ist durch Nichts zu verdunkeln. Mit der Abstimmung der Konservativen in der Erbanfallsteuerfrage hat Fürst von Bülow sein Entlassungsgefuß begründet und den Kaiser von der Notwendigkeit, es zu genehmigen, überzeugt. Auf die treuherzige Vermutung, der Entschluß zum Rücktritt sei vielleicht nicht unwiderprüflich, kann nur ein Nichtwissen der kommen. Es ist ein vom Kaiser gebilligtes Ergebnis reiflicher Ueberlegung. — Zentrum und Polen wollten von vornherein die Schwierigkeiten der Reichsfinanzreform zum Sturze des Reichskanzlers benutzen. Dafür suchten sie Helfer und fanden die Konservativen.

#### Raumann über die politische Lage und über den Hanfabbund.

In Hamburg hat am Dienstagabend der Reichstagsabgeordnete Dr. Raumann in einer großen Versammlung des Liberalen Vereins gesprochen und dabei u. a. folgende Gedankengänge entwickelt: Eine Mehrheit von Abgeordneten hat die Erbschaftsteuer abgelehnt, aber hinter dieser Mehrheit steht nicht die Mehrheit des deutschen Volkes; hinter den Abgeordneten der Minderheit stehen 7 Millionen Wähler, hinter denen der Majorität nur 4,8 Millionen. Das ist die Folge der vor 40 Jahren zu Stande gekommenen Wahlkreiseinteilung, die auch damals schon unter Zuhilfenahme einer gewissen Landratsgeometrie durchgeführt wurde. Wenn wir von dem Banne der Konservativen und des Zentrums frei kommen wollen, müssen wir auf eine Aenderung der Wahlkreiseinteilung hinarbeiten. Wenn man sagt, daß eine solche Aenderung nur der vaterlandslosen Sozialdemokratie zu gute kommen würde, so muß man fragen: Wo war denn die Vaterlandsliebe der Konservativen, als sie das Reich bei der Reichsfinanzreform in Stücke ließen? Wenn Bülow den Reichstag auflöst, müßte er den neuen Reichstag erst mit einer Aenderung der Wahlkreiseinteilung und dann mit der Reichsfinanzreform beauftragen. Dann wird er mit einer anderen Mehrheit zu rechnen haben. Die Erbschaftsteuer darf dann aber auch nicht so gering sein wie im letzten Entwurf. Der Entwurf bedeutet die Grenze des Entgeltkommens gegen die Rechte. Die Grundlage für die Reichssteuer müßte die Reichsvermögenssteuer bilden. Leider wird die Vermögenssteuer von den einzelstaatlichen Finanzministern in Anspruch genommen. Dabei haben die deutschen Einzelstaaten dem Reich gegenüber weit höhere Verpflichtungen, als sie jetzt wirklich erfüllen. Wohin eine konservativ-kerikale Mehrheit schließlich führt, das haben wir in Bayern gesehen. Man hat es vor kurzem übel genommen, daß ich von einem Block von Debel bis Wasserhann gesprochen habe. Aber bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer ging der Schnitt so, daß die von Wasserhann bis Debel auf der einen Seite saßen. Die Liberalen, die den Zug nach rechts hatten, sind kurziert durch die Sprengung des Blocks. Erreulich ist, daß die Sprengung rechts von den Nationalliberalen erfolgt ist. In diesem Sinne begrüße ich auch die Gründung des Hanfabbundes trotz der Bedenken, die man gegen ihn erheben kann. Die Bedenken, daß dem Hanfabbunde Leute angehören, deren sozialpolitische Ansichten man nicht teilen kann, sind gewiß berechtigt. Aber sie müssen schwinden, wenn man sieht, daß sich dem Bunde die Handelskammern und andere Korporationen anschließen. Der Hanfabbund wird die Stelle der englischen Liberalen einnehmen, die im vorigen Jahrhundert den Kampf gegen die Konservativen geführt haben. Jedenfalls ist es notwendig, daß die ganze liberale Bürgerschaft sich erhebt gegen die konservativ-kerikale Macht.

#### Der deutsche Bauernbund.

Die konservativ-reaktionäre Politik, wie sie der Bund der Landwirte im Schlepptau der ostelbischen Großjunkler betreibt, geht allmählich auch den Bauern über die Gutschnur. In Scharen wenden sie sich ab, weil sie eingesehen haben, daß ihre Interessen dort in Wirklichkeit schlecht behütet werden. Diese Unzufriedenheit wird wohl auch der Grund sein, wenn soeben in Berlin durch Vertreter des Bauernstandes aus dem ganzen Reiche der deutsche Bauernbund gegründet worden ist. Dessen Ziel soll sein, die Interessen des Bauernstandes in der energigsten Weise zu fördern. Der neue Bund schließt namentlich diejenigen landwirtschaftlichen Interessenten zusammen, die mit der Art und Weise, wie der Bund der Landwirte die Landwirtschaft zu fördern sucht, nicht einverstanden sind. Besonders zahlreich beteiligen sich auch Ansiedler aus den Provinzen Posen und Westpreußen. Die erste große Bundesversammlung findet am 6. Juli in Gnesen statt. In das Präsidium wurden gewählt: Reichstagsabgeordneter Wachhorst de Wente, erster Vorsitzender, ferner der Landtagsabgeordnete Wamhoff, Reichstagsabgeordneter Böcher und Landwirt Harde-Posen.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 30. Juni.** Fürst Philipp zu Eulenburg ist am Dienstagabend 11 Uhr mit seiner Frau, dem Haushofmeister Gerig und der Dienerschaft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen und hat seine Wohnung in der Königin Augustastrasse bezogen. Er bleibt hier, um den Beginn der Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn abzuwarten. Sein Befinden scheint gut zu sein.

**Köln, 30. Juni.** Von den gestern hier zur internationalen Weisfahrt aufgestellten Ballons sind von sämtlichen — bis auf 2 — Weisfahren von ihrer Landung eingetroffen. Die Landungen erfolgten meist in Belgien, Luxemburg und an der holländischen Grenze.

**Jülich, 1. Juli.** Der gestrige Tag war der kälteste Junitag seit einem halben Jahrhundert. In den Bergen ist reichlich Schnee gefallen. Auf dem Sants liegt der Schnee zwei Meter hoch.

**Paris, 30. Juni.** In der heutigen Senats-Sitzung erhob Knight, Senator für Martinique, in Intervention an den Kolonialminister, den Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsgewalt und schlechter Verwaltung auf der Insel Martinique. Zwischen dem Redner und dem Kolonialminister entspann sich infolgedessen ein Wortwechsel. Es heißt, daß Knight dem Minister seine Feinde zu schaden beabsichtige.

**Reggio di Calabria, 30. Juni.** Heute abend um halb 7 Uhr wurden hier 2 starke Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung verließ die Paraden. Einige Mauern, die schon vorher Risse zeigten, stürzten ein.

**Petersburg, 30. Juni.** An Cholera sind seit gestern 95 Personen erkrankt und 28 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 574.

### Württembergischer Landtag.

#### Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 30. Juni.

Präsident v. Payer eröffnet die 203. Sitzung um 9/4 Uhr.

Am Ministerisch: Kultusminister v. Fleischhauer mit Ministerialdirektor v. Habermaas und einem weiteren Regierungskommissär.

Im Einlauf sind zahlreiche Eingaben um Verstaatlichung der Stuttgarter Handelsschule sowie andere Eingaben, welche den zuständigen Kommissionen überwiesen werden.

#### Man setzt die Beratung des Kultusetats

fort und greift zurück auf Kap. 56, Bistum und Priesterseminar.

Beichtstatter v. Gauß (Op.) referiert über die Kommissionsverhandlungen. Der Kultusminister habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Priesterseminar eine kirchliche Einrichtung sei, in die sich zu mischen der Staat keinen Anlaß habe. Demgegenüber sei auf die diesbezüglichen Bestimmungen des Fundationsinstruments verwiesen worden, auf die aber im Jahr 1853 zwar nicht ausdrücklich, aber doch tatsächlich staatsfrei verzeichnet worden sei. Auch die Frage des Obergewaltrechts des Staates sei besprochen worden, doch habe es der Kultusminister abgelehnt, auf solche hypothetische Fragen einzugehen.

Liesching (Op.): Er sei sich bewußt, daß die Behandlung dieser Fragen eine sehr schwierige sei. Die absolute Freiheit der religiösen Ausübung sei den Staatsbürgern in der Verfassung garantiert. Aber so weit ein Zusammenhang zwischen Staat und Kirche bestehe und das Obergewaltrecht des Staates anerkannt sei, sei ein wachsam Auge notwendig, damit die Kirche nicht ihrerseits Uebergriffe in das staatliche Rechtsgebiet vornehme. (Zuruf des Zentrums.) Liesching (fortfahrend): Wir können Sie die Redefreiheit nicht verkleinern! (Beifall.) Redner kommt sodann auf den Reformkatholizismus, der auch schon als Reformimpulse bezeichnet worden sei, zu sprechen. Die katholische Kirche stehe auf dem Standpunkt nicht der Entwicklungsfähigkeit der kirchlichen Lehre, sondern der Unabänderlichkeit und Unwandelbarkeit derselben. Wer an diesem Dogma zweifle, werde mit dem Bannfluch bedacht und von den kirchlichen Weihen ausgeschlossen. Aber die Wahl der Mittel, welche die katholische Kirche anwende, werde auch von anderen Leuten als von Modernisten nicht gebilligt. Vor 2 Jahren habe man die Lehrtreue an der Universität gegenüber solchen Versuchen verteidigen müssen. Der Kultusminister möge in dieser Richtung ein wachsam Auge haben. Besonderes Aufsehen haben in den letzten zwei Jahren Vorgänge am Priesterseminar in Kottenburg erregt, über welches dem Staat das Obergewaltrecht zustehe. Hierauf spricht Redner über den Fall Heilig. Heilig habe bereits die Weihen des Diakons gehabt. In diesem Falle handle es sich nicht um einen Unwürdigen. Seine Führung sei gut und anstandslos gewesen, sein Fleiß, seine Solldität und Rückständigkeit seien gelobt worden. Die Seminaristen haben morgens sogenannte Betrachtungsnotamie machen müssen. Heilig habe nun einmal 10 Minuten lang Einträge statt in sein Notamenheft in sein Tagebuch gemacht. Solche Tagebücher, in denen man seine eigenen Eindrücke wiedergebe, schreibe man nicht für andere Leute, gebe sich deshalb auch in der Form keine besondere Mühe. (v. Kienne: Aber es kommt auf den Inhalt an. Weitere Zurufe des Zentrums.) Gaußmann: Seien Sie doch nicht so gereizt! Heiterkeit.) Redner schildert sodann, wie Regens Kieg dem Alumnus Heilig das Tagebuch abnahm und nachher im „Deutschen Volksblatt“ diesen Vorgang wiedergab. Heilig wurde dann auf Grund des Vortrags des Regens im Verlauf einer Woche ohne Verhör entlassen. Es dürfe nicht jedes Wort des Heilig in jenen Verhandlungen auf die Goldwaage gelegt werden. Wenn einem jungen Mann die Eristenzmöglichkeit genommen werde, wenn die tiefsten Grundrechte zum Gegenstand der Unterdrückung ge-

macht werden, so könne man es vertreten, daß ein jüngerer Mann sich manchmal auch da bedrückt und verfolgt fühle, wo es nicht immer der Fall sei. Es frage sich nun, ob der Regens sich richtig verhalten habe. Er sei der Anschauung, daß der Regens sich verfehlt habe, daß er in den Bult des Alumnus gegriffen und die Heite an sich genommen habe, daß er den Inhalt der Heite für sich gebraucht habe, daß er den Inhalt der Heite benützt habe, um eine Untersuchung zu führen und diese Untersuchung zur Urteilsfällung dem Bischof zu unterstellen. Eine solche Moral dürfe in einem solchen Institut von dem Regens des Instituts nicht geübt werden. Auch die Geistlichen habe das profane Recht und das allgemeine Rechtsbewußtsein absolute Geltung und müsse dem kirchlichen Rechtsbewußtsein untergeordnet werden. (v. Kienne: Dann geht man nicht ins Seminar.) Wer diesen Grundsatz verrete, solle, wie in Amerika, eine reinliche und saubere Scheidung vornehmen. (Zuruf im Zentrum: Dann geben Sie uns das Kirchengut zurück! Heiterkeit.) Das Fundationsinstrument müsse wieder aufgenommen werden. Er möchte den Kultusminister auffordern, daß er von diesem Rechte wieder Gebrauch mache. Im Jahr 1908 sei eine bedingte Vereinbarung mit Heilig zu Stande gekommen, die aber der Bischof nicht genehmigt habe, unter anderem mit dem Hinweis darauf, daß Heilig mit dem Abg. Liesching verkehrt habe, daß ein Feind der katholischen Kirche sei. Diesen Vorwurf müsse er auf das allerbestimmteste zurückweisen. Seine ganze Erziehung habe ihm zur unabweisbaren Pflicht gemacht, daß er die Anschauungen anderer auf religiösem Gebiete achte.

Heymann (Soz.): Die staatliche Aufsicht könne nicht darauf erstreckt werden, was im Seminar gelehrt werde, sondern darauf, ob nicht Erziehungsgrundsätze zur Anwendung gelangen, durch welche die Rechte der Staatsbürger beeinträchtigt werden. Die Konfiskation des Tagebuchs sei ein Unrecht gewesen. Dem Regens stehe ein Recht, in ein Tagebuch Einblick zu nehmen, nicht zu. (v. Kienne: Aber doch auch dem Untersuchungsrichter! Große Heiterkeit.) Im Kottenburger Seminar werden die Leute so behandelt wie sonst nur in den Zuchthäusern und Gefängnissen. (Widerspruch im Zentrum; Beifall links.) Dabei werden die Leute im Seminar auch noch politisch beeinflusst. Ein Beleg dafür sei die Erklärung des Bischofs mit Bezug auf den Abg. Liesching. Redner bepricht sodann die Bischofsrede in Schramberg anlässlich des Falles Bauer, dessen sittliche Verfehlung natürlich nicht dem ganzen Stande aufgehaßt werden dürfe. Redner zitiert einige Sätze nach dem Bericht des „Deutschen Volksblatts“, worin es heißt: „Es ist schon dagewesen, daß auch ein Unschuldiger verurteilt worden ist, denn unfehlbar ist kein irdisches Gericht.“ Diese Rede sei gehalten worden, nachdem die dreitägige Beweisaufnahme abgeschlossen war. Redner bespricht sodann den Fall Prell in Geislingen. Prell hatte 1908 eine Willenserklärung abgegeben, daß er im Falle seines Todes feuerbestattet sein wolle. 1909 sei Prell im Geschäft zusammengebrochen und nach Hause getragen worden. Nachmittags und abends sei Stadtpfarrer Fischer, nicht durch Prell gerufen, zu ihm gekommen und habe ihm die Gnadenmittel der Kirche gespendet. Gleichzeitig habe er ihm eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, worin er seinen Austritt aus dem Feuerbestattungsverein erklärt. Drei Tage nach dieser vom Stadtpfarrer Fischer erlangten Erklärung habe Prell einigen Kollegen, die ihn besucht haben, erklärt, er wolle verbrannt sein; wenn er etwas anderes gesagt oder unterdrückt habe, sei er nicht bei Besinnung gewesen. Die Leiche sei schließlich in dem entstandenen Konflikt vom Feuerbestattungsverein freigegeben worden, um den Konflikt nicht auf die Stube zu treiben. Stadtpfarrer Fischer habe in dem darauffolgenden Briefwechsel erklärt, er habe von Prell den Austritt aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation verlangen müssen, weil diese Partei und ihre Presse vielfach kirchenfeindlich sei. Was gehe den Pfarrer am Sterbebett des einzelnen die Partei an? (Sehr richtig! links) Hier habe Stadtpfarrer Fischer die Kirche gegen eine ihm nicht genehme politische Parteirichtung benützt. Die katholische Kirche sehe sich übrigens, was die Beteiligung an der Feuerbestattung anbelange, die Leute an. In Gotha habe sie sich an der Feuerbestattung eines Grafen beteiligt. (v. Kienne: Das war nicht in Württemberg. Große Heiterkeit.) Der päpstliche Erlass gelte doch nicht bloß für Württemberg. (Zuruf: Der Graf hat eben gut bezahlt.) Ja, er habe der Kirche 100 000 Gulden vermacht. (Große Heiterkeit.) Sei Stadtpfarrer Fischer bereit, jeden Volksparteiler, ehe er ihm die kirchlichen Gnadenmittel spende, vorher zum Austritt aus der Volkspartei aufzufordern, als Sühne für ein etwaiges Vergehen, das er durch seine Zugehörigkeit zur Volkspartei gegeben habe? (Große Heiterkeit.) Solange das nicht der Fall sei, liege eine unterschiedliche Behandlung vor.

Präsident v. Payer ersucht den Redner, beim Thema zu bleiben.

Heymann bespricht nun den Mergentheimer Fall. Er frage, was es für eine Moral sei, wenn ein katholischer Geistlicher einen sterbenden Mann veranlasse, seiner ihm im Tode vorangegangenen Frau vorbrüchig zu werden. (Sehr richtig!) Die Rechtsgarantien der Staatsbürger müssen gewahrt werden. Die Kirche werde sonst zu einem Instrument im politischen Kampf. Uebergriffe der Kirche müssen in ihre Schranken zurückgewiesen werden. (Lebhafte Beifall.)

Vizepräsident Dr. v. Kienne (Z.): Man werde es begreifen, daß nun auch seine Partei sich äußere, zumal eine Reihe von rechtlichen und tatsächlichen Richtigstellungen zu machen sei.

Präsident v. Payer verbietet wiederholt die zahlreichen Zwischenrufe, welche fortgesetzt gemacht werden.

v. Kienne (fortfahrend): Nicht bloß Takt und Toleranz, sondern auch Verfassung und Recht verbieten ein Eingreifen in innerkirchliche Angelegenheiten.

Die Auseinandersetzung mit dem Protestantismus habe nicht in diesem Saale zu erfolgen. Die Frage der Lehrenfreiheit an der Universität könne er jetzt wohl ausscheiden; der Bischof habe den denkbar mildesten Weg gewählt, den er überhaupt wählen konnte. Redner wendet sich nun dem Fall Heilig zu. Heymann hätte auch die Erwiderung des Regens Kieg lesen sollen. Der Titel sei dem Heilig nicht vom Bischof, sondern vom Staat verweigert worden. Der Leiter einer solchen Anstalt müsse das Recht haben, schriftliche Arbeiten der Seminaristen durchzusehen. Dabei sei der Regens auf schriftliche Aufzeichnungen gestochen, bis auf alles andere schließen lassen als auf eine Verfassung, wie sie ein katholischer Priester brauche. Der Regens, der seinem Bischof und dem katholischen Volke verantwortlich sei, habe nicht nur sein Recht ausgeübt, sondern seine Pflicht getan. Da krampe sich geradezu das katholische Herz zusammen, wenn man den Inhalt des Heilighen Tagebuchs lenne. Er richte an die Herren die Bitte: Urteilen Sie objektiv Urteilen Sie so, wie vom katholischen Standpunkt geurteilt werden muß. Zum Herausnehmen der Bücher aus dem Pult habe der Regens dasselbe Recht gehabt, wie es z. B. der Untersuchungsrichter habe. Heilig habe nicht nur keinen Protest gegen die Wegnahme der Tagebücher ausgesprochen, sondern auch nachher den Wunsch nicht geäußert, die Tagebücher wieder zurückzubekommen. Erst 12 Monate später habe Heilig die Bücher zurückverlangt. Heilig selber habe eingesehen, daß, wenn die Sache vor den Bischof komme, er seine Entlassung erwarten müsse. In das bischöfliche Recht, die Priester auszuweisen, dürfe nicht eingegriffen werden. Das Recht, sein Material vorzulegen, könne man dem Regens Kieg nicht bestreiten. Dieses Material sei Aktenmaterial gewesen, das in der bischöflichen Kanzlei behalten werden mußte. Heilig habe sich die Diakonatsweihe erschlichen. Die Gnadbücher seien vom Staat eingeführt worden, schon ehe der Bischof in Rottenburg war. Heymann sei sodann auf die Rede des Bischofs in Schramberg zu sprechen gekommen; er hätte aber auch sagen müssen, daß der Bischof ausgesprochen habe: „Wenn Bauer freigesprochen wird, glaube ich noch lange nicht an seine Freisprechung!“ (Hört! Hört! im Zentrum.) Diese Rede sei durchaus korrekt gewesen. Er weise es entschieden zurück, daß das Verhalten des Bischofs leichtfertig gewesen sei. Er bestreite, daß der Bischof gesagt habe, Dießing sei ein Feind der katholischen Kirche. Redner bespricht sodann noch die anderen von Heymann vorgebrachten Fälle und nimmt den katholischen Stadtpfarrer in Geislingen in Schutz. Ein rechter Katholik könne kein rechter Sozialdemokrat sein.

Der Präsident muß wiederholt die häufigen Zwischenrufe verbieten.

v. Kiene (Z.) fortfahrend: Der Fall mit dem Grafen sei offenbar nicht wahr. Nirgends könne man den Grafen entdecken. (Zuruf: Weil er verbrannt ist. Große Heiterkeit.) In Württemberg lasse sich kein Fall nachweisen, wo kirchliche Beisehung einer Asche vorgekommen sei. Im 14. Reichstagswahlkreis sei damals keine Parole von der Parteileitung des Zentrums zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgegeben worden. Wenn damals den Zentrumswählern des genannten Bezirks der Kandidat Dietrich weniger gefährlich erschienen sei als der Abg. Storz, so könne er das begreifen. (Heiterkeit.)

Präsident v. Payer ersucht, diesen Gegenstand außer der Debatte zu lassen.

v. Kiene kommt nun auf den Mergenthaler Fall zu sprechen und beleuchtet die rechtliche Seite dieses Falls. Er erhebe entschiedenen Protest namens der katholischen Geistlichkeit, als ob es sich um ordinäre Projektionemacherei handle. (Weisfall im Zentrum.) Er möchte eher fragen, wie der evangelische Bilar an das Sterbebett eines katholischen Mannes gekommen sei. Er könne in keinem der vorgetragenen Fälle eine Verletzung des staatlichen Rechts erkennen. Die katholische Kirche habe in Württemberg ihre Rechte in der Verfassung garantiert. Daran lassen wir nichts abbördeln. (Weisfall im Zentrum.)

Hier wird abgebrochen und die Fortsetzung auf morgen vormittag 9 Uhr festgesetzt.  
Schluß 1/2 Uhr.

### Erste Kammer.

Stuttgart, 30. Juni.

Die Erste Kammer nahm heute Nachmittag um 4 Uhr unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Graf Reichenowen in starker Besetzung ihre Plenarverhandlungen wieder auf, nachdem in der letzten Zeit ihre Kommissionen in reger Tätigkeit waren. Die Plenarverhandlungen werden nun voraussichtlich bis zur Vertagung des Landtags, die wohl nicht vor Mitte August zu erwarten ist, unausgesetzt stattfinden. Längere Zeit nahm zunächst die Verlesung des umfangreichen Einlaufs und die Zuweisung desselben an die in Betracht kommenden Kommissionen in Anspruch. Man ging sodann zur Beratung der Anträge der Finanzkommission über die Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für die Etatsjahre 1905 und 1906 über. Nach eingehenden Vorträgen der Berichterstatter Domkapitular Moser, Graf Urtull und Präsident von Zeller wurde ohne Widerspruch beschlossen, den Nachweis der richtigen Verwendung der veranschlagten Mittel für erbracht zu erklären; dagegen wurde ein Beschluß des anderen Hauses, der ein weitgehendes Prüfungsrecht der Landstände sichern will, nicht beigetreten, vielmehr vom Berichterstatter, Präsident von Zeller und in der Debatte vom Geh. Rat von Geh der Standpunkt vertreten, daß damit ein Gebiet beschränkt würde, welches nicht so sehr den Kammern, als vielmehr einem zu schaffenden Rechnungshof obliege. Der letztere Redner sprach den Wunsch aus, die Regierung möge sich durch die schlechte Finanzlage nicht abhalten lassen, mit dem Gesetzgebungswerk behufs Schaffung eines Rechnungshofes, wie er aus der Initiative der Ersten Kammer heraus schon seit geraumer Zeit gewünscht worden sei, in Nähe vorzu-

gehen. Der Finanzminister von Geßler trat dieser Anschauung bei und sprach auch seinerseits die Meinung aus, daß die gegenwärtige Finanzlage keinen Grund abgeben könne, mit der Einreichung des Entwurfs zurückzuhalten, zumal bei der Schaffung eines Rechnungshofes keine sehr erheblichen Mehrausgaben in Betracht kommen, da die seit-herige Oberrechnungskammer ganz in Wegfall komme. In die Beratung des allgemeinen Ueberblicks über den württ. Staatshaushalt für die Finanzperiode 1909/10 und 10, für welche Geh. Rat von Schall einen ausführlichen gedruckten Bericht vorgelegt hat, konnte der vorgeschrittenen Zeit halber nicht mehr eingetreten werden, vielmehr wurde dieser Gegenstand auf die morgige Sitzung vertagt und außerdem der Justizetat auf die Tagesordnung gesetzt. Kurz vor 7 Uhr schloß die Sitzung.

### Aus Württemberg.

#### Diensta Nachrichten.

Oberbahnsekretär Gust. Pfeiffer bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und Obermaterialienverwalter Vester in Heilbronn aus dienstlichen Gründen mit seinem Einverständnis zur Hauptmagazinverwaltung Esslingen versetzt, sowie die Arbeitslehrerin Marie Bracher an der Mädchenmittelschule in Ulm auf Lebenszeit angestellt.

#### Das Reichsluftschiff 3 1.

liegt zur Stunde immer noch bei Mittelbiberach. Von dort meldet eine Nachricht vom Mittwoch abend: Das Wetter wird immer ungemütlicher. Zwar hat der Wind an Stärke nicht weiter zugenommen, aber es vergeht kaum eine Stunde, ohne daß Regengüsse niedergehen. Unter diesen Umständen ist an eine Fortsetzung der Fahrt nach Metz auch heute Nacht nicht zu denken und es ist nach den aus Friedrichshafen eingegangenen meteorologischen Nachrichten sogar zweifelhaft, ob der Aufstieg schon morgen vormittag erfolgen kann, zumal da Major Sperling wiederholt erklärt hat, er wolle wirklich gutes Wetter abwarten. Das Luftschiff ist doppelt verankert und hat den zeitweilig sehr heftigen Böen ausgezeichneten Stand gehalten. Die militärische Bewachung, die zuletzt aus Pionieren bestand, ist heute nachmittags abermals, und zwar durch Ulmer Grenadiere, abgelöst worden. Für die Zwecke einer nachmaligen Gasauffüllung ist eine neue Sendung Gasflaschen aus Friedrichshafen angelangt. Eine Rückkehr nach Friedrichshafen in die Zelthalle soll vermieden und wenn nötig, ein mehrtägiges Bivak des Luftschiffes durchgehalten werden, das zugleich wertvolle Erfahrungen über die Widerstandsfähigkeit des Materials gegen anhaltend feuchtes Wetter ergeben soll.

Nach einer heute vormittag eingetroffenen Meldung hat sich die Lage über Nacht wenig verändert. Düstige Regengüsse prasselten wie in der vorhergehenden Nacht auf den Balkon nieder und löschten die Bivakfeuer der wachhaltenden Soldaten aus, die, soweit sie abkömmlich waren, wieder in Notquartieren untergebracht werden mußten. Major Sperling übernachtete in einem Hotel in Biberach. An einen Aufstieg ist vorläufig noch nicht zu denken, da seit heute früh wieder starke wechselnde Winde herrschen. — Am gestrigen Tag besuchten zahlreiche Offiziere der bayerischen Garnison Neu-Ulm die Landungsstelle.

**Auch unter den württembergischen Konser-**  
**vativen** sind die Anhänger der Erbschaftsteuer nicht vereinzelt, und der an sich nicht kräftigen Partei droht eine empfindliche Abspaltung. Deshalb beschwört die „Deutsche Reichspost“ ihre Leser, ja doch treu zum Wort zu stehen und auch ihrerseits Gerechtigkeit und Selbstzucht zu üben. „Es ist leicht, in frohem Ton das Wort abzugeben, weil einem das Verhalten der konservativen Partei in Steuerfragen nicht paßt“, so erklärt das konservative Organ, und es malt die Herrschaft des Blochs von Bassermann bis Bebel, die schreckliche Feindschaft des Liberalismus gegen jede christlich-ethische Anschauung in satten Farben an die Wand. „Ergo: Wenn ein Konservativer oder ein im allgemeinen rechtsstehender Mann sich der „Erbschaftsteuer wegen“ von uns abwendet, — der hat wahrlich die Zeichen der Zeit nicht begriffen.“ Eindruck wird diese Phraseologie auf den gewerblichen Mittelstand, auf den sie berechnet ist, nicht machen. Sie wird die Erregung dieser Kreise nicht dämpfen, und sie ist nur ein Beweis, wie stark die Empörung auch die ergriffen, die bisher der konservativen Partei so treu Gefolgschaft geleistet haben.

Stuttgart, 30. Juni. Mit dem 1. Juli treten auf den württ. Staatseisenbahnen eine Reihe von Fahrplanänderungen ein durch die auch die durchgehenden Verbindungen über Württemberg während der Hauptreisezeit Verbesserungen erfahren.

Stuttgart, 30. Juni. Die Ortsgruppen Stuttgart, Ludwigsbafen, Forzheim und Karlsruhe des Deutschen Monistenbundes haben beschlossen, ein süddeutsches Kartell zu gründen, um eine vielbenutzte Agitation für die Zwecke des Bundes in Süddeutschland zu ermöglichen. Die Geschäftsleitung hat die Ortsgruppe Karlsruhe.

Stuttgart, 30. Juni. Im Druck erschienen ist der vom Abg. Gröber erstattete Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über den Antrag der Ersten Kammer betr. die gemeinsame Geschäftsordnung beider Kammern der Ständeversammlung. Die Kommission gelangt zu dem Antrag, der gemeinsamen Geschäftsordnung, wie sie von der Ersten Kammer vorgeschlagen wurden, mit Ausnahme eines einzigen § (15), in welchem sie einige Änderungen vorschlägt, zuzustimmen und diese Geschäftsordnung, sobald eine Uebereinstimmung beider Kammern hierüber erreicht sein wird, sofort in Kraft treten zu lassen.

Stuttgart, 30. Juni. Die Konzession zur Errichtung einer Vollaпothek an Stelle einer Zweigapotheke in Herrenals, W. Neuenbürg, wurde dem langjährigen Verwalter derselben Apotheke v. Tränkle verliehen (approbiert 1891). Die Konzession für eine neue Apotheke in Cannstatt (Rechtsvorort) erhielt Apotheker Bahmann zuerst in der Vollaпothek (approbiert 1899).

**Kottweil, 29. Juni.** In der heute nachmittag abgehaltenen Versammlung des Gewerbevereins, der auch der Vorsitzende des Verbands der württembergischen Gewerbevereine, Materialmstr. Schindler von Göttingen und dessen Sekretär, Eisele, amwohnten, wurde das Programm für den in diesem Jahre in Kottweil stattfindenden Landesverbandstag festgestellt. Im Einvernehmen mit dem Vorstand der Agl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel ist als Zeit der Abhaltung der 28.—30. August mit Sonntag den 29. August als Haupttag in Aussicht genommen. Wie der Vorsitzende des Landesverbandes mitteilte, sind für die geschäftlichen Verhandlungen vorgesehen ein Referat von Gymnasiallehrer Kahn in Darmstadt über das Thema: „Was bietet die neue Reichsversicherungsordnung dem selbständigen Handwerker?“, ferner ein Bericht des Verbandsvorsitzenden über seine Tätigkeit in der Ersten Kammer. Im übrigen ist das Programm wie folgt gedacht:

Samstag den 28. August: Empfang der Festgäste. Nachm. 5 Uhr: Sitzung des Landesauschusses im Rathausaal. Abends 8 Uhr: Bankett im „Saalbau zur Sonne“. Sonntag den 29. August, morgens: Versammlung auf dem Marktplatz und Konzert der Stadtkapelle, gemeinsame Spaziergänge in der Stadt und ihrer näheren Umgebung, Besichtigung der Pulverfabrik, wenn die Direktion, an die der Ausschuss eine entsprechende Bitte richten wird, dies gestattet. 10 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Sonnensaal, für die etwa 3 1/2 Stunden in Aussicht zu nehmen sind. 1 1/2 Uhr gemeinsames Festessen in der „Liederhalle“. 5 Uhr Konzert der Stadtkapelle in den städtischen Anlagen beim Hochturm, bei schlechter Witterung im Sonnensaal. Abends gemüthliches Beisammensein mit den Festgästen. Für Montag den 30. August sind Spaziergänge und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, Besuch der Soline Wilhelmshall, der Anstalt Kottenmünster, der Fabrik von Feld und Teufel in Bülbingen geplant, anschließend hieran Frühstücken im „Pflug“ in der Altstadt.

Mit dem Verbandstag soll heuer erstmals eine von der Agl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel veranstaltete Wanderausstellung in Neuheiten von Maschinen und Werkzeugen für das Handwerk verbunden werden, zu der, wie der Vorsitzende mitteilte, bereits zahlreiche Firmen ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben. Weiterhin soll ein für den Haupttag projektiertes Festzug unter Mitwirkung der hiesigen Zünfte mit ihren alterthümlichen Fahnen der Veranstaltung noch einen besonderen Glanz verleihen. Stadtschultheiß Gläther sprach die Ueberzeugung aus, daß die ganze Einwohnerschaft von Kottweil es sich angelegen sein lassen werde, zum Gelingen des Festes beizutragen. Mit Worten des Dankes an die Erschienenen und der warmen Aufforderung, nach besten Kräften zu einer trefflichen Durchführung des Programms mitzuwirken, schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung.

### Nah und Fern.

Die in den letzten Tagen gesuchte Mutter, deren Kind in einem Hause der Vogelstangstraße in Stuttgart tot aufgefunden worden ist, wurde in der Person der 25 Jahre alten Fabrikarbeiterin Marie Fried von Ravensburg ermittelt und in ihrer Wohnung zu Ditzingen festgenommen. Sie gibt zu, das Kind unmittelbar nach der Geburt getötet zu haben.

In Bülbingen fiel ein Söhnchen des Dieners Börner an einer tiefen Stelle ins Wasser. Durch das Geschrei anderer Kinder angelockt, eilte der in der Nähe arbeitende Pflasterer Karl Kholer herbei und zog den Knaben mit einem Netzen heraus. Glücklicherweise konnte er wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Als Mittwoch früh der Kassier das Banklokal der Gewerbebank in Waiblingen betrat, fand er, daß die Pulte erbrochen waren; auch wurde versucht, den Kassenschrank zu erbrechen, doch dieser widerstand jeglichen Versuchen, in sein Inneres einzudringen. Somit mußten die Einbrecher, obwohl sie die Fenster derart abgeblendet, daß auch nicht ein Schimmer von Licht nach außen dringen konnte, und den Kassenschrank kunstgerecht angebohrt hatten, mit leeren Händen abziehen. Die Arbeiter, die die Einbrecher ausführen, zeigten, daß sie ihr Handwerk verstanden und außerdem noch sehr ortskundig gewesen sind. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Mittwoch vormittag 11 Uhr sind auf der Strecke Eisenach-Frankfurt a. M. kurz vor Gerstungen von dem Güterzug 5808 auf bisher nicht aufgeklärte Weise sechs Wagen entgleist. Beide Gleise der Strecke sind gesperrt.

Der wegen Ermordung seines Stiefgroßvaters vom Reichserbhofgericht zum Tode verurteilte erblindete Drehorgelspieler Mann wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Aus der Kirche heimkehrend überraschte in Schickowitz bei Ratibor die Witwe Prominski in ihrer Wohnung zwei Einbrecher. Diese schlugen sie mit einer Hade nieder und verletzten sie tödlich. Die Mörder entkamen.

In Hammerfest brach am Montag der Damm des Wasserreservoirs der Stadt, das 3 Mill. Kubikmeter Wasser enthielt. Dieses strömte über die Felder, zerstörte 3 Brücken und riß 3 Badhäuser mit Materialien in die See. Geleitet ist ein Reserve-Wasserrohr unter der Erde gesprungen, weshalb die Stadt augenblicklich ohne Wasser ist.

#### Ein schweres Automobilunglück.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein von Dr. Hans Kronson gesteuertes Automobil fuhr Dienstag nacht 11 1/2 Uhr am großen Stern im Grunewald bei einer Kurve nacheinander gegen zwei Bäume. Die Insassen wurden herausgeschleudert und dabei die 70jährige Frau Evelie Kronson und die 28jährige Helene Löwenstein aus Lemberg getötet. Dr. Kronson und die anderen Insassen wurden leicht verletzt.



**Amtliche Kurliste**  
der am 30. Juni angemeld.  
Fremden.

**In den Gasthöfen:**

**Kgl. Badhotel.**  
Walz, Dr. Bürgermstr., Dr. Professor  
Heidelberg  
Herbig, Frau Rittmstr. Berlin  
Marchand, Fel. Mathilde  
Thormann, Dr. Charles mit Frau Gem. Basel  
**Gasthaus z. Badischen Hof.**  
Rall, Dr. Gottlob Feinach  
Jüngling, Dr. Wlth. Stuttgart  
Krämer, Dr. Albert Neckarjulum  
**Hotel Belle vue.**  
von Barisch, Dr. Geh. Oberregierungsrat u. Frau Gem. Berlin  
Hegmann, Mr. und Mrs. S. New-York  
Hegmann, Mrs. S.

Wagner, Dr. G.  
Fuchs, Dr. Regie-Baumstr.  
**Gasth. zum Kühlen Brunnen.**  
Brennide, Frau A. Rentiere Berlin  
Dr. Erich, Bankbeamter  
Lange, Fel. H.  
**Hotel Graf Eberhard.**  
Hoffmann, Dr. Paul Pforzheim  
**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Zachmann, Dr. Tuttlingen  
Schrann, Dr. Bezirksfeldwebel a. D.  
Zwiefaltendorf  
Jöller, Dr. Obermusikstr. Ludwigsburg  
Schieber, Fr. Caroline Gaildorf  
**Hotel Klumpp.**  
Schliffel, Dr. F. Commerzienrat Osnabrück  
Wolff, Dr. Karl Darmstadt  
Hoffmannsegg, Dr. Graf, Rittmstr. Wandsbeck  
Leidloff, Dr. Richard, Amtsrat Rittergut Poethen  
**Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.**  
Dimler, Dr. G. Liverpool

Reutlingen  
Stuttgart  
**Gasth. zur alten Linde.**  
Hörger, Dr. Wilhelm, Biegeleibf. Leonberg  
**Hotel Maisch.**  
Frey, Dr. Jakob Ludwigsb. a. Rh.  
Kerch, Dr. J. Rfm. Neuenstadt  
**Hotel Palmengarten.**  
Trautwein, Frau Karlsruhe  
Bähler, Dr. Tendenheim  
Wald, Dr. Professor, Dr. phil. mit Frau Berlin  
Kleinbus, Dr. F., Betriebsinspektor Lauda  
Heidner, Frau Helene Stuttgart  
Weber, Frau Sofie  
Liedemann, Frau E. Ludwigsb. a. Rh.  
**Hotel Post.**  
Schneider, Dr. Otto, Rentier Charlottenburg  
Deutsch, Frau Freiburg i. B.  
Braun, Frau Apotheker mit Fr. L. Berlin  
Hilb, Dr. Max, Rfm. Bruchsal  
**Hotel zum gold. Hof.**  
Kerch, Dr. J. Neustadt a. S.

**Hotel und Cafe Schmid.**  
Gammel, Dr. Max, Direktor Wernesgrün  
Wörhle, Dr. Hugo, Hauptbuchhalter mit Frau Stuttgart  
Gem.  
Schild, Fel. M. Elberfeld  
Behr, Dr. Julius Elberfeld  
Kinkbeiner, Dr. H. Stuttgart  
Rüttler, Fel. B. Elberfeld  
Erbischl, Fel. Helene  
Tweer, Fel. Rose Barmen  
Haupt, Fel. Gertrud Elberfeld  
**Gasth. zur Sonne.**  
Schönhaler, Frau Ww. Feldbrennach  
**Hotel z. goldenen Stern.**  
Wolf, Fel. Pauline Feuerbach  
Bogenleiter, Fr. Urach  
**Gasthaus z. Reuthorn.**  
Hägele, Dr. Johannes, Postunterbeamter Stuttgart

Fortsetzung folgt.

**Konzert-Programm**

des  
**Königl. Kur-Orchesters**  
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

**Freitag, den 2. Juli**  
nachm. 6-7 Uhr Kurplatz.

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Kriegsmarsch aus „Athalia“                        | Mendelssohn |
| 2. Ouverture z. Op. „Freischütz“                     | Weber       |
| 3. Nilfluten, Walzer                                 | Strauss     |
| 4. Fant. a. d. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ | Nicolai     |
| 5. Ungar. Tänze Nr. 1 und 2                          | Löw         |
| 6. Gedonkblättchen, Polka                            | Fabrbach    |

**Samstag, den 3. Juli**  
vorm. 8-9 Uhr Trinkhalle

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Choral: Erschienen ist der herrlich' Tag. |             |
| 2. Sinfonie Nr. 2 (D-dur) 1. und 2. Satz     | Beethoven   |
| 3. Scherzo aus „Ein Sommernachtstraum“       | Mendelssohn |
| 4. Wellenspiele, Walzer                      | Herrmann    |
| 5. Ouv. „Die Entführung aus dem Serail“      | Mozart      |

**Turnverein Wildbad.**

Zu dem am  
**Samstag, den 4. Juli d. J.,**  
in Waldbrennach stattfindenden

**Gau-Turn-Fest**

sind die Mitglieder freundlichst eingeladen und wird um zahlreiche Beteiligung erlucht.  
Samstag abends 8 Uhr Kampfrichterung daselbst, mit anschließendem Festbankett.  
Abfahrt des Vereins Sonntag morgens 5.49 Uhr.  
Zusammenkunft 5 Uhr im Lokal. Rückfahrt abends 8.21 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Militärverein Wildbad**  
**„Königin Charlotte.“**

Der Verein ehemaliger U3er in Pforzheim feiert am  
**Samstag, den 4. Juli 1909,**  
seine Fahnenweihe und hat Einladung hierher ergehen lassen.  
Durch Beschluß des Ausschusses, erhält jedes teilnehmende Mitglied aus der Vereinskasse die einfache Fahrtkarte vergütet.  
Antraten: am Rathause 1 Uhr.  
Die Kameraden werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.  
den 29. Juni 1909.  
**Der Vorstand.**

**Hotel-Restaurant**

mit vielen Fremdenzimmern,  
sehr rentabel und in günstiger Lage, für Fachmann, spez. Brauerei,  
sehr geeignet, ist zu  
**verkaufen.**  
Tausch nicht ausgeschlossen.  
Interessenten wollen sich unter der Chiffre „100“ bei der Exped.  
dies. Bl. melden.

**Hotel Kühler Brunnen**

Besitzer: Ernst Eisele. Telefon 74.  
— In freier, ruhiger Lage beim Bahnhof. —  
Größtes und schönstes Garten-Restaurant mit  
Glashalle.  
Mittagslich 1/2 1 Uhr, à part im Garten oder Glashalle  
serviert von 12-3 Uhr. — Reichhaltige Speisekarte. —  
— Stets frische Fische. —  
— Deutscher Pilsener. — Münchner Pilsenerbier.  
Komfortabel eingerichtete Zimmer. — Pension, Bad, im Hause.  
Schöne Sammlung abnormer Naturhölzer. — Billard.  
Kegelbahn. — Neue Stallung. — Auto-Garage.

**Hermes-Korinthensaft**

der beste Mostsaff der Gegenwart, ohne Zuckerzusatz, einfach in der  
Handhabung billig und ausgiebig.  
1 Portionenkanne zu 100 Liter Ml. 7.50 empfiehlt  
**Fr. Treiber.**

**Kgl. Kurtheater**

Direktion: Intendantrat Peter  
Liebig.  
**Freitag, den 2. Juli 1909**  
wegen Erkrankung des Hrn. Lamde  
statt  
**„Zwei Wappen“**  
**Der Herr Senator**  
Luftspiel in 3 Aufzügen von Schön-  
than und Gustav Radelburg.



Zu haben in Wildbad bei:  
**Daniel Fr. Treiber**  
Inh. **Robert Treiber**,  
König-Karlstr.

**Gemüsehandlung**  
von  
**M. Gauss**

empfehl:  
Weisskraut, Karotten,  
Kohlrabi, weisse Rüben,  
rote Rüben, Sellerie-  
würzeln, Endivien,  
Rettich u. Kopfsalat  
:: zu den billigsten Tagespreisen! ::

**Garantiert prima**  
**frische Landeier**

sowie frische  
**Land- u. Tafelbutter**  
(bei Mehrabnahme Ausnahmepreis)  
empfehl **Friedr. Vollmer**,  
beim Friedhof.

**Malta-Kartoffel**

empfehl **Joh. Köhle.**

**Wohnung**

zu vermieten.  
2 Zimmer, Küche u. Zubehör habe  
in meinem Hinterhaus auf 1. Ofl  
zu vermieten.  
**Karl Rath.**

**Wohnung**

mit 2-3 Zimmer, hat bis 1. Ofl.  
zu vermieten.  
**Wlth. Bechtle, Rennbachstr.**

**Das Stimmen**  
**von Klavieren**

owie auch Reparaturen werden  
gut und gewissenhaft ausgeführt.  
Näheres in der Exped. [148]

**Suppenbiskuit**

— beliebte Suppeneinlage —  
empfehl **Bäcker Bechtle.**

**2 schöne**  
**Läufer Schweine**

hat zu verkaufen  
**Robert Haag**,  
Eiberg.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
**Normal-Unterkleidung**

verfilzt nicht, läßt wenig ein,  
bleibt porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten  
**W. Benger Söhne**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Garantiert gift- und launefrei!  
Kragen, Manschetten, Kravatten,  
sowie Kurz-, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl  
in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickereien, sowie  
sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häkel-  
garne zu den billigsten Preisen.

Feinwollener, halbwollener, harnwollener, kammwollener, Frottee-Unter-  
kleider, Stoffe, Strümpfe, Frottee, u. Waschlücher  
Größe Auswahl in Stoffen, sowie feinen, Plüsch  
feinsten Stoffen, Plüsch, sowie feinen, Plüsch  
und Seide, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 101.**

**Sickinger's Möbelhaus**

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.  
Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle  
Große Auswahl in  
**Schlafzimmern, Wohnzimmern u.**  
**Speisezimmern**  
sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln  
nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen **D. D.**

**Sommer-**

**Loden-Joppen**  
**Lüster-**  
**Zephir-**  
**Pelerinen, Bozener Mäntel**  
empfehl zu billigen Preisen.  
**Vh. Bosch.**

**Ashby-Tee**

Allein-Verkauf: **Robert Treiber**, Telephon 75.

**Firma C. Aberle sen.**

Inh. **E. Blumenthal.**  
erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in  
**Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren**  
einfachen Gebrauchsartikeln  
sowie feinen

**Servier- und Luxuswaren**

aufmerksam zu machen.  
Große Auswahl in **Waschgarnituren**. Ersatzstücke  
dazu werden besorgt.  
Für Hotel und Villa

**Gasthaus-Geschirr**  
mit Dekor zu billigsten Preisen.  
**Silber-Waren** von Gebrüder Gepp,  
Pforzheim.  
Reparaturen werden angenommen.